Die Theologen des Heubergs

Autor(en): Jakob Kündig
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1913

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ac5396b3-ac98-439f-8622-652ea04afeea>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Theologen des Heubergs.

Von Jakob Kündig.

Wenige Dertlichkeiten Basels haben ihr früheres Aussehen bis in unsre Tage so wenig verändert als der Heuberg und der früher unter derselben Bezeichnung mit inbegriffene Gemsberg. Ja gerade der letztere hat wesentlich mit zum Heuberg gehört. Denn der Name kommt daher, daß einst dort Scheunen und Ställe sich befanden, in welchen die Metzger Basels das von ihnen eingekaufte Schlachtvieh unterbrachten. Gerade am nunmehrigen Gemsberg aber befindet sich das Haus, einst „zur Scheuren“ genannt, an seiner großen scheunenartigen Haustüre jetzt noch an seine ursprüngliche Bestimmung erinnernd. Dieses Haus, die Stätte meiner Geburt und Kindheit, gehört also recht eigentlich zum „Heuberg“. Es begreift sich nun allerdings, daß, als an die Stelle der frühern durchgehenden Häusernummerierung eine solche nach Gassen, Straßen und Plätzen trat, ein Teil jenes unter dem Namen Heuberg vereinigten Gassenkomplexes einen andern Namen erhalten mußte. Und da bot sich als nächstliegend der Name Gemsberg dar, da das Haus unterhalb des großen Brunnens, jetzt Gemsberg Nr. 7, zum Gemsberg hieß, also von einem Tier der Berge seinen Namen hatte. Ueberdies wurde zur selben Zeit der frühere, fast immer defekte und gar oft von den Arbeitern des Brunn- und Bauamtes zu flickende Brunnen durch einen neuen, aus einem Solothurnerstein gehauenen Brunnentrog ersetzt und in dessen Mitte ein Brunnenstoß mit einer Gemsfigur errichtet. Beides, der neue

Brunnen und der neue Name, trat im Winter 1860 auf 1861 in Funktion. Als ich im Frühling 1861 von einer auswärtigen Hochschule in die Ferien kam, war mein väterliches Haus nicht mehr Nr. 420 am Heuberg, sondern, wie jetzt noch, Nr. 9 am Gernsberg.

Ich mußte diesen Hinweis auf die früher umfassendere Bedeutung des Namens Heuberg vorausschicken, weil auch an dem jetzt Gernsberg genannten Teil desselben Theologen wohnten.

Unter diesen sind vor allem zu nennen die beiden Professoren Karl Rudolf Hagenbach und Johann Jakob Stähelin, welche zusammen mit Johann Georg Müller gegen 50 Jahre hindurch der Basler Fakultät angehörten (H. starb 1874, St. und M. 1875). Hagenbach wohnte in dem Eckhause des obern Heubergs gegen den Leonhardsberg hin, Nr. 33, dem Eigentum der Frey-Grynänschen Stiftung. Hagenbach war ein um seines freundlichen Wesens willen bei alt und jung beliebter Mann. Daß er ein Kinderfreund war, beweisen seine hübschen Kinder- und Schülergedichte. Wir erinnern an das bekannte Weihnachtslied: „Wir danken dir, du gutes, du liebes Weihnachtskind“, und an das lustige Ferienlied: „Hundstagsferien, goldne Tage“, worin die damaligen Schulbücher von Becker, Blume, Feldbausch, Selten auf köstliche Weise mit dem Ferientreiben in Beziehung gebracht werden. Hagenbach war auch ein stets gern gehörter Prediger; als Mitglied des großen Rats und anderer Behörden nahm er am öffentlichen Leben Anteil und begleitete so ziemlich jedes bedeutsame Ereignis in Basel, namentlich Feste, Versammlungen, Einweihung wichtiger Gebäude, mit einer poetischen Gabe. So war er eine stadtbekanntere Persönlichkeit. Gar oft ging er den Gernsberg hinauf und hinunter und wurde fast von allen Leuten begrüßt.

Stähelin, dessen Wohnhaus an den Leonhardsgraben ging, während nur ein Hintergebäude mit Remise an den obern Heuberg stieß, jetzt Nr. 30, wurde seltener gesehen. Er

war auch mehr als Hagenbach ausschließlich mit seinem Fachstudium, demjenigen des alten Testaments und der semitischen Sprachen, beschäftigt, und darum dem Publikum weit weniger bekannt. Auch hatte er eigenes Fuhrwerk und fuhr darum oft aus. Doch kam er auch öfters bei meinem väterlichen Hause vorbei. Gut erinnere ich mich noch eines Wintermorgens, wo es über Nacht „Glätteis“ gegeben hatte. Mit dem Sandstreuen war man gegen acht Uhr noch nicht bis an den Heuberg gelangt. Der Herr Professor stand, mehrere Bücher unter dem Arm, oben und wagte nicht, den spiegelglatten Abhang hinunterzugehen. Da kam ihm aus meinem Vaterhaus Hilfe in der Not. Wie einst beim Ueberfall im Wildbad ein armer Hirte sich des alten Grafen Eberhard erbarmte und ihn „von Herzen gern“ auf den Rücken nahm, so trat ein wackerer Geselle meines Vaters heraus, bot dem Herrn Professor den Arm und führte ihn festen Schrittes und sicher hinunter bis an den Spalenberg, wo Sand gestreut war. Ein Sohn Stähelins wurde auch Theologe und war zuerst Pfarrer in Rheinfelden, später bis zu seinem Tode zu St. Theodor in Basel. Er war ein gelehrter Kirchenhistoriker und Ehrendoktor der Theologie; auch ein sehr geschätzter Prediger und Seelsorger. Sein Sohn ist sein Nachfolger im Pfarramt geworden. Ein jüngerer Sohn Stähelins wurde Arzt, ließ sich in Ararau nieder, besaßte sich viel mit Ornithologie und ist erst am 28. März dieses Jahres gestorben.

Außer den zwei genannten Professoren wohnten am Heuberg zwei Pfarrer, welche zu den „Exulanten“ gehörten. So hießen jene fast sämtlich aus Basel gebürtigen Pfarrer, welche bei der Trennung beider Kantonsteile im Jahr 1833 freiwillig oder unfreiwillig ihre Stellen auf der Landschaft verlassen hatten, weil sie der neuen, nach ihrem Dafürhalten unrechtmäßigen Regierung zu Viestal nicht den Amtseid leisten wollten. Einer derselben, Huber-Schnell, vorher in Benken, wohnte mit seiner ziemlich zahlreichen Familie neben dem Hause zum Gernsberg beim großen Brunnen, jetzt unterer

Heuberg Nr. 1, und fand seine Beschäftigung darin, daß er dem Spitalpfarrer in Ausübung seines Amtes Hilfe leistete. Einer seiner Söhne war lange Jahre Pfarrer in Buchthalen bei Schaffhausen und lebt noch als Emeritus in dieser Stadt; ein Sohn desselben amtiert als Geistlicher in der schaffhausischen Gemeinde Osterfingen. Der andere Exulant wohnte am obern Heuberg, vom Gernsberg aus gegen den Spalenberg hin, jetzt Nr. 24; das Haus ist kenntlich an dem besonders hohen Dache. Das war Emanuel Burdhardt-Preiswerk, zuvor Pfarrer in Rümelingen, zum Unterschied von andern Trägern dieses Namens kurzweg E. B. genannt. Im „Exil“ bekleidete er das bescheidene und nicht einträgliches, aber doch nicht unwichtige Amt eines Sekretärs des Missionskomitees, dessen Protokolle er mit seiner schönen Handschrift muster-giltig führte. Gar oft wanderte der freundliche Mann über den obern Heuberg dem damaligen Missionshause an der stillen Missionsgasse, der jetzigen innern Leonhardsstraße zu, um dort seines Amtes zu walten. Seine zweite Gattin, eine geborene Preiswerk, war in erster Ehe ebenfalls mit einem Exulanten, Pfarrer Stähelin in Winterfingen, verheiratet gewesen, seine erste Gattin hatte meines Erinnerns auch Burdhardt geheißten. Kinder hatten diese Eheleute nicht, wohl aber viele leibliche und „angeheiratete“ Verwandte. Unter diesen waren, wie sich denken läßt, auch viele Theologen; bekanntlich sind unter denselben die drei Namen Burdhardt, Preiswerk und Stähelin mehrfach vertreten. Sie hatten denn auch über zwanzig theologische Neffen, deren jeder nach Burdhardts Tod einige seiner Bücher als Andenken erhielt. Frau Pfarrer Burdhardt hieß in ziemlich weiten Kreisen nur „Tante E. B.“. Sie hatte lebhaftes und freundliche Teilnahme, nicht nur für die Verwandten, sondern weit über deren Kreis hinaus. Da ihr erster und ihr zweiter Gatte Pfarrer im Bezirk Sissach gewesen waren und meine Mutter ebenfalls die Tochter eines allerdings ältern, schon 1836 verstorbenen Exulanten aus demselben Bezirk (Pfarrer Fäsch in Ormalingen)

war, so erwies sich Frau Pfarrer Burdhardt gegen sie stets besonders freundlich und dienstbereit. Da sie in ihrem Hause einen großen Estrich hatte, so pflegte meine Mutter sie bei jeder Wäsche um die Erlaubnis zu bitten, ihr „Munder“ dort zum Trocknen aufhängen zu dürfen, was jederzeit gerne gewährt wurde. Beide Exulantenfamilien führten ein stilles Leben auf dem damals und noch jetzt stillen Heuberg und gehörten zu dessen langjährigen Bewohnern.

Im Hause zum Gernsberg, neben Pfarrer Huber, dem damaligen Proselytenhause, wohnte damals ein weiterer Theologe, der Proselytenvater Heman. Er wird, da er selbst ursprünglich Jude gewesen war, nicht in jungen Jahren Theologie studiert haben. Aber er war in den biblischen Sprachen bewandert und hielt neben seiner engern Wirksamkeit geschätzte Bibelstunden. Zwei seiner Söhne studierten Theologie; der ältere wurde Pfarrer in seinem Heimatlande Bayern; der jüngere trat, nachdem er ebenfalls dort ein Pfarramt innegehabt, an die Stelle des Vaters. Jetzt wirkt er schon viele Jahre an der Universität als Professor der Philosophie und Pädagogik.

Vater Heman und seine Gattin waren gleichfalls viele Jahre lang freundliche und beliebte Heubergbewohner.

Zu unterst am Heuberg oder jetzigen Gernsberg aber, an der Ecke des Spalenbergs, wohnte noch ein Mann, der als ein „zugewandter Ort“ der theologischen Zunft gelten konnte: der „geistliche Weinherr“ Langmesser, seines Zeichens früher Weinhändler, in meiner Jugendzeit schon in höherm Alter und Privatmann. Er trug jenen Titel nicht nur deshalb, weil er den Abendmahlswein geliefert, sondern auch, weil er eine Zeitlang Theologie studiert hatte. Ich hörte ihn einmal seinen Enteln und deren Spielkameraden, zu denen auch ich gehörte, die ersten Verse des Johannesevangeliums griechisch zitieren, was uns sehr imponierte. Auch kirchengeschichtliche Kenntnisse gab der freundliche und gesprächige alte Mann gerne zum Besten.

Endlich ist noch derjenige Theologe zu nennen, der vom Heuberg stammte und auch seine letzten Amtsjahre in dessen unmittelbarer Nähe zugebracht hat: der in meinem väterlichen (und schon großväterlichen) Hause geborene und aufgewachsene Bruder meines Vaters, Eucharis Kündig, zuerst 1821—25 Pfarrer in Diegten, dann bis 1859 Helfer zu St. Peter, zuletzt bis zu seinem Rücktritt 1866 Hauptpfarrer zu St. Leonhard. Der Hof des von ihm bewohnten Pfarrhauses, Leonhardsgraben Nr. 63, geht auf den obern Heuberg hinaus, sodaß er recht eigentlich ein Heubergtheologe war. Er ist namentlich weithin bekannt geworden durch sein 1856 zuerst erschienenenes und seither bis in die Achtzigerjahre wiederholt neu aufgelegtes Buch: „Erfahrungen am Kranken- und Sterbebette“.

So hat denn jene stille Stadtgegend zu der Zeit, wo sie noch einen halb ländlichen Charakter hatte, ungewöhnlich viele Theologen beherbergt. Es war meine Jugendzeit, und diese Umgebung mag dazu beigetragen haben, daß ich ein Theologe geworden bin. Jetzt aber wohnt außer in den zwei Amtswohnungen, dem Pfarrhause und dem Frey-Grünäum, meines Wissens kein Theologe mehr dort. Das Geschlecht der Exulanten ist längst ausgestorben. Und wenn jetzt Pfarrer, die kein Amt mehr bekleiden, sich in Basel niederlassen, so ziehen sie in eines der äußern Quartiere. Eine Aehnlichkeit ist aber doch geblieben. Wie nämlich der Heuberg nahe bei der Leonhardskirche liegt und ihrer Parochie zugeteilt ist, so sollen auch jetzt noch in keiner der Stadtgemeinden so viele ehemalige Pfarrer wohnen wie in derjenigen von St. Leonhard. Der Heuberg aber mitsamt dem Gernsberg ist jetzt noch eine der „stillen Gassen“ des alten Basel.